

Offenes Neulinge Turnier

27. Juli 2013 in Hamburg (D)

Um die Schwelle für die Teilnahme an einem Taiji-Turnier niedrig zu halten und bei mehr Taiji-SpielerInnen die Lust am »Sich-Vergleichen« zu wecken, hat Jan Lemnisky in diesem Jahr mit seiner Wu Wei Schule ein Turnier ausgerichtet, das ausschließlich denjenigen vorbehalten war, die über höchstens fünf Jahre Erfahrung mit Taijiqian verfügen und bisher bei nicht mehr als einem Turnier dabei waren. Divyam de Martin-Sommerfeldt hat das Turnier als Schiedsrichter miterlebt.

Bei knackigen Sommer-temperaturen fand in Hamburg das erste »Neulinge Taijiqian Turnier« statt. Startberechtigt waren Taiji-SpielerInnen, die erst auf einem Turnier gestartet waren und maximal fünf Jahre Taiji-Erfahrung hatten. Jan Lemnisky hatte wieder alles gut organisiert, so dass wir uns als Schiedsrichter auf unsere Aufgaben konzentrieren konnten.

Im Formbereich gab es in der Erfahrungsklasse bis zwei Jahre die Kategorien Chen-Stil sowie eine gemischte mit Yang-Stil und Fu-Stil. In der Erfahrungsklasse bis fünf Jahre wurde nur nach Taijiqian-Handformen und Taiji-Waffenformen unterschieden. Es gab auch Starter, die nur für Tuishou angereizt waren. Hier wurden die TeilnehmerInnen wie gewohnt nach Geschlecht und Gewicht eingeteilt. Bei den Damen wurde die Gewichtseinteilung aufgehoben, da die fünf StarterInnen vom Gewicht her nicht weit auseinander lagen. Der jüngste Teilnehmer war 13 Jahre und der Älteste 56 Jahre alt, was sowohl bei den Formen als auch im Tuishou interessante Gegensätze aufzeigte.

Trotz drückend heißer Temperaturen in der Halle und ersten Wettbewerbsgedanken war das Turnier von Harmonie geprägt. Es war ein Treffen von Gleichgesinnten verschiedener Taijiqian-Stile und -Schulen. Über ein vielseitiges und interessantes Programm freuten sich die ZuschauerInnen, da Zhaobao-, Yang-, Fu-, Chen- und Per-

Kompetente und faire SchiedsrichterInnen tragen wesentlich zur Atmosphäre bei Turnieren bei.



Fair Play und gegenseitige Unterstützung

Die Atmosphäre beim Neulinge-Turnier unterstützte unsere Freude als Schiedsrichter dabei sehr, eine ordentliche Arbeit zu machen.

Beispielsweise zerrte sich eine Teilnehmerin beim Tuishou im festen Stand einen Muskel und was machten die Konkurrentinnen? Sie kümmerten sich sofort um die Verletzte! Das war einer der typischen Momente bei dieser Veranstaltung. Prima war auch, dass Form- und Tuishou-Wettbewerbe auf zwei Blöcke unterteilt wurden. Erst fanden die Formen statt und direkt danach gab es die Siegerehrung. Danach startete Tuishou mit anschließender Siegerehrung. Jan Lemnisky hatte die Kategorien so eingeteilt, dass wirklich alle StarterInnen eine Medaille erhielten. So waren alle Neulinge glücklich, eine Medaille erobert zu haben, und motiviert für die großen Turniere. Dieses Turnier sollte Spaß machen und Lust auf weitere Veranstaltungen dieser Art und hierzu gehörten auch neue Dinge im Bereich Pushhands. Hier wurde das »Poolsystem« eingesetzt, so dass alle StarterInnen mehrere Kämpfe zu bewältigen hatten. Die vielen Kämpfe ermöglichten es, mehr Erfahrungen zu sammeln. Und wenn ein Kampf nicht so gut gelingt, gibt es noch eine Chance. Das Poolsystem hat mir gut gefallen, da pro Gewichtsklasse im Tuishou alle StarterInnen beziehungsweise Starter gegeneinander kämpfen und das Gewinnverhältnis entscheidend. Beim sonst meist üblichen K.O.-System ist es so, dass der Kämpfer oder die Kämpferin nach einem verlorenen Kampf aus dem Wettbewerb ausscheidet.

Das ist so gleich aus dem Turnier verabschieden muss. Das ist besonders dann ärgerlich, wenn man nur für Tuishou zu einem Turnier fährt und eine weite Anreise hat. Ich selbst hatte beim Tuishou die Aufgabe des Beobachters oder auch Deeskalationsschiedsrichters und sollte nur eingreifen, wenn es zu hektisch wurde.

Die Einführung des Poolsystems und den Einsatz eines Beobachters fand ich für die TeilnehmerInnen und SchiedsrichterInnen sehr hilfreich und ich hoffe, dass sie Verbreitung finden. Da das Turnier ja in Hamburg stattfand, hätte es gut sein können, dass sich viele der TeilnehmerInnen kannten, da Hamburg in Deutschland zu den Taijiquan-Hochburgen gehört. Doch die meisten kamen aus anderen Städten wie München, Berlin, Celle, Hannover und Kalleetal (Nordrhein-Westfalen).

Da es ja nicht so viele Taiji-Turnier-Möglichkeiten in Deutschland gibt, ist es für mich immer wieder ein Phänomen, dass TeilnehmerInnen sich auf einen weiten Weg machen, um an einem Turnier teilzunehmen, während viele am Austragungsort ansässige Taiji-SpielerInnen die Gelegenheit trotz der kurzen Distanz nicht nutzen. Dabei bewundere ich die weit gereisten StarterInnen. So manche schlafen in ihrem Auto, andere fahren einfach mit der Bahn los und schauen mal, wie sie die Veranstaltung in einer fremden Stadt finden. Und nicht selten kommen sie dann mit fliegenden Fahnen in die Halle, um sich noch schnell zu melden. Ich ziehe den Hut vor so viel Engagement und wundere mich weiterhin, warum die Ortsansässigen noch nicht mal zum Zuschauen kommen.

Taiji-Turniere bieten eine gute Gelegenheit, die eigenen Fähigkeiten unter Stress – sei es durch ZuschauerInnen oder durch ein unbekanntes Gegenüber – auf die Probe zu stellen.

Fotos: Archiv Jan Lemnisky

Divyam de Martin-Sommerfeldt praktiziert Qigong seit 1987 und Taijiquan seit 1989, arbeitet in eigener Praxis für Körperarbeit, Massage und Qigong und ist ausgebildet als Schiedsrichter für Taiji-Turniere.

